

Aus der Schule geplaudert – oder: Bolligers troubles

Die Schule war in Lupfig und Scherz Schauplatz erster weiblicher Emanzipationsschritte. Im Jahre 1896 schaffte Alice Liechti aus drei Bewerbungen die Wahl zur Lehrerin durch die Scherzer Gemeindeversammlung mit komfortablen 55 von 65 Stimmen, wohl auch weil man sie als gelegentliche Stellvertreterin bereits kannte. Ihre erste Wiederwahl gelang ihr mit glänzenden 61 von 70 Stimmen.

Ermuntert durch die guten Erfahrungen wählten die Scherzer mit Hermine Schäli 1909 gleich noch eine Frau zur Scherzer Dorfschulmeisterin, die ausserdem das höchste bisher an die Lehrkräfte bezahlte Jahressalär von 1'700 plus 120 Franken für den Unterricht an der Fortbildungs- oder Bürgerschule zugesprochen erhielt. Was sie nicht zufriedenstellte: 1914 verlangte sie eine Lohnerhöhung auf 2'000 und 150 Franken für den Dienst in der Bürgerschule entsprechend einer Empfehlung der kantonalen Lehrerkonferenz. Es folgte eine heftige Debatte, «dass man glauben sollte es bestehe Kriegszustand», bis der streitlustige Emil Rey, Maurer, eine Ordnungsbusse von zwei Franken «diktiert» bekam. Man nutzte die Gelegenheit, Schäli auch anderweitig zu kritisieren: Die Kinder würden zu wenig rechnen und sie selber mische sich in Angelegenheiten der Eltern ein. Jakob Hunziker, Schmied, hingegen wollte nichts dazu sagen, weil sich sonst «seine Kinder hierfür entgelten» müssten. Schliesslich erfuhr Schälis Gesuch mit 32 zu 25 doch eine recht knappe Ablehnung. Was sie wohl motivierte, mit Unterstützung eines Schreibens des Lehrers Läubli aus Schinznach wenige Wochen später ein Wiedererwägungsgesuch zu stellen, das prompt Gnade fand, wenn auch mit der Auflage, dass die Fortbildungsschule «solange eine Lehrerin hier amtet mit einer anderen Gemeinde, an der ein Lehrer amtet, verschmolzen werden solle». Dazu kam es allerdings nicht, weil die nun verheiratete Frau Weber-Schäli schon ein Jahr später zurücktrat und mit Rudolf Bolliger ein Mann gewählt wurde, mit

dessen Amtsantritt das Problem der weiblich geführten Fortbildungsschule gelöst war. Die wütende Auseinandersetzung um Schälis Lohnforderung mag Gemeindeammann Johann Jakob Meyer veranlasst haben, an einer der folgenden Versammlungen die Scherzer zu mahnen, einen anständigen Ton zu wahren und auf das Rauchen zu verzichten.



Lehrer Bolliger (im Bild mit seinen 1.-8.-Klässlern, 1917) fiel auch durch wiederkehrende Forderungen nach Besoldungserhöhungen und obendrein durch damit zusammenhängende Klagen über seine persönliche Steuerbelastung in Scherz auf, die aber nur teilweise erfolgreich waren. Im Jahre 1920 tauchten ernsthaftere Probleme auf: Gemäss Berichten der Schulpflege und Beschwerden der Eltern hielt sich der Schulmeister in drastischer Weise nicht an den Stundenplan und andere Verpflichtungen. So reiste er vor dem Brötliexamen nach Deutschland mit dem Versprechen an der Sonntagfeier zurück zu sein, telegrafierte aber am Samstag, erst am Montag wieder «dienstbereit» zu sein, doch traf am Montag statt ihm ein weiteres Telegramm ein, mit dem er um eine Woche zusätzliche Ferien ersuchte. Darauf überstürzten sich die Ereignisse: Die Gemeindeversammlung beschloss einstimmig, den Fehlbaren abuberufen und die Schülerinnen und Schüler bestreikten mit Billigung der Eltern den Unterricht. Die Eltern forderten Bolligers umgehende Entlassung. Dies war aber offenbar aus Sicht des Bezirksschulrates erst auf den 4. August möglich. Schliesslich beschloss die Versammlung den Abbruch des Streiks verbunden mit der Drohung, diesen fortzusetzen, sollte Bolliger am 4. August noch im Amt sein.

Bolliger hatte auch privat Probleme: Im Februar 1920 strich die Feldschützengesellschaft Scherz-Birrenlauf «den Kerl» kurzerhand von der Mitgliederliste, weil er die damals im Schulzimmer würdig postierte Vereinsfahne im Estrich des Schulhauses «an einem Chrügel» deponiert hatte. Als Folge der Unterteilung der Gesamtschule in eine Unter- und eine Oberschule wählten die Scherzer nach Bolligers Entlassung erstmals zwei Lehrkräfte: Max Gloor aus Birrwil an die Ober- und Bürgerschule sowie die Einheimische Lina Rey, Staatsbannwarts, Holzgasse 22, an die Unterschule.

Doch auch die vorgesetzten Schulbehörden pflegten gelegentlich – aus heutiger Sicht – merkwürdige Pflichtauffassungen. So mussten die Lehrer in Lupfig und Scherz immer wieder verspätete Lohnzahlungen in Kauf nehmen. Lehrer Brändli in Scherz wartete im Jahre 1844 volle zwei Jahre auf sein Einkommen. In Lupfig richtete ungefähr zur selben Zeit ein Schulgutsverwalter, der gleichzeitig Gemeinderat und Wirt war, die jeweils vierteljährliche Auszahlung des Lohnes der Lehrer so ein, dass diese das Geld in der Wirtsstube abholen mussten. Oft vertröstete er sie auf später und sie wurden nie aus der Wirtsstube entlassen, «ohne wenigstens ein Schöppllein» gezecht zu haben.

In loser Folge berichtet an dieser Stelle der Autor der Anfang 2023 erscheinenden Ortsgeschichte «Lupfig und Scherz – Geschichte, Geschichten» aus seiner Arbeit. Alle Folgen: www.lupfig.ch/portraet/chronik